

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 28

Artikel: Mein Aufenthalt in Zülpich vom 6. bis 22. September 1880 bei der
kombinirten Kavallerie-Division

Autor: Blumer, D.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der Schweizerischen Armee.

XXVII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVII. Jahrgang.

Basel.

9. Juli 1881.

Nr. 28.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den
auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Mein Aufenthalt in Zülpich vom 6. bis 22. September 1880 bei der kombinierten Kavallerie-Division. — Ebenfalls zur Organisation der Geniewaffe. — J. Feß: Das Wehrwesen der Schweiz. — F. v. Hiller: Die Ausbildung der Kompagnie zum Gefecht. — Bollrath, Deneke, Dr. E. Flemming, Dr. Lorenz, Dr. Viktor Pfannschmidt u. A.: Historische Meisterwerke der Griechen und Römer. — Ausland: Oesterreich: Stabsoffiziers-Kurs. Die Rechtszustände in Ungarn. — Verschiedenes: Seltener Heldenthum eines Militärarztes. — Bibliographie.

Mein Aufenthalt in Zülpich vom 6. bis 22. September 1880 bei der kombinierten Kavallerie-Division.

Von D. Blumer, Dragoner-Major.

Bei Zülpich, dem alten Tolbiacum, wo die Chlodwigsschlacht zwischen Franken und Alemannen geschlagen worden sein soll, war für den Herbst 1880 von der deutschen Heeresleitung das Manövirfeld für eine Kavalleriedivision bestimmt worden. Das Manövirgebiet umfaßt einen Raum von ca. 15 Kilometer, die Kantonnemente einen solchen von ca. 25 Kilometer im Geviert.

Das Terrain ist eine große Ebene, durchschnitten von zwei kleinern Wasserläufen: dem Rothbach (Lachen) und dem Neffelsbach, welche gewöhnlich das eigentliche Manövirfeld begrenzen.

Die Kavalleriedivision war bestimmt, felbmäßig, nach den neuen Instruktionen der preussischen Reiterei ihre Uebungen vorzunehmen, insbesondere nach denjenigen des verstorbenen Generalmajors v. Schmid. — Hauptzweck: Verwendung der großen Kavalleriekörper und Erprobung ihrer Manövir- und Leistungsfähigkeit unter den heutigen Verhältnissen.

Die Division rückte am 4. September in ihre Kantonnemente ein. Unvorbereitet auf dem Friedensmarsch traf der Befehl von Prinz Friedrich Karl, Inspektor der deutschen Kavallerie, ein, sofort zum Gefecht — 2 Brigaden gegen eine — vorzugehen. Die Brigaden hatten sich erst zu finden. So begannen am 4. und 5. unter den Augen des Prinzen die Feldmanöver, welche zur größten Befriedigung des Inspezierenden ausgefallen sein sollen.

Ich hatte vom h. eidgen. Militärdepartement die Mission empfangen, diesen Manövern vom 6. bis 22. September beizuwohnen und reiste den 5. Sonn-

tag Abends 6 Uhr von Hause ab. — In der Frühe kam ich nach Mainz, wo ich nach zweistündiger Pause, die ich zur Befichtigung der Stadt benutzte, per Rheindampfer stromabwärts fuhr. In Köln genoss ich Nachtruhe und begab mich Morgens den 7. September nach Zülpich; um 1 Uhr, nach dessen Rückkehr vom Manövirfeld, begab ich mich sofort zum Divisionskommandanten Herrn Generalmajor von Henden, wo ich in zuvorkommendster Weise empfangen wurde. Gleichzeitig eröffnete mir derselbe, daß die anwesenden fremden Offiziere als Gäste S. Majestät des Kaisers behandelt würden, daß wir aber, da mehr Offiziere als erwartet worden angezeigt seien, in einigen Tagen nach Köln übersiedeln müßten. In Zülpich blieb ich dann bis zum 10.; von fremden Offizieren war allein noch anwesend Oberstlieutenant von Gemmingen, Chef der Equitation in Wien. Am 10. wurden wir unter Begleit des Majors von Stockhausen (vom 13. Husaren) nach Köln dislozirt, wo am 12. der k. k. Feldmarschall-Lieutenant Graf Pejackschewich mit seinem Adjutanten, Major Latscher, eintrafen. Bis zum 18. waren dann diese österreichischen Offiziere und ich die einzigen Fremden, worauf die Abgeordneten Frankreichs, Rußlands, Italiens, Englands und Schwedens noch zu uns stießen. Unsere Tagesordnung Morgens war folgende: Aufstehen 4½ Uhr, Abfahrt zum Bahnhof, ca. 1 Stunde Eisenbahn, ca. 1 Stunde Wagen, dann zu Pferd; um 8½ Uhr Beginn der Manöver. Um 1—3 Uhr waren wir in Köln zurück und konnten dann mit Muße die Schätze der rheinischen Kapitale und die Generosität des deutschen Kaisers, unseres Gastgebers, genießen. Leider war derselbe durch Unwohlsein verhindert, selbst die Schlußinspektion vorzunehmen, welche dann durch den Kronprinzen, begleitet von Prinz Friedrich Karl, abgenommen wurde. Zum Schluß fand Hofdiner im Schloß

Brühl statt, zu welchem die fremden Offiziere beigezogen wurden. Wir kehrten den 21. Abends 8 Uhr von demselben nach Köln zurück und Mitternachts saß ich im Eisenbahnwaggon, um der lieben Heimath zuzudampfen, wo ich den 22. Abends 9 Uhr wohlbehalten wieder anlangte.

Vom 7.—10. September fand Brigade-Exerziren statt; am 11. begannen die Divisionsmanöver.

Die Ordre de bataille war:

Divisionskommandant: Generalmajor v. Heubuck.

1. Brigade (schwere): Generalmajor v. Eberstein.

Kürassierregiment Nr. 8 (Major Schenk).

Uhlanenregiment Nr. 5 (Oberst v. Lüchow).

2. Brigade: Generalmajor v. Rauch.

Königs-Husaren Nr. 1 (Oberstlt. v. Colomb).

Husarenreg. Nr. 11 (Oberstlt. Graf v. Götten).

3. Brigade: Generalmajor v. Gemmingen.

Dragonerregiment Nr. 5 (Oberstlt. v. Hagen).

Husarenregiment Nr. 13 (Oberstlt. v. Bülow).

1. und 2. reitende Batterie, 7. Feldartillerie-Regiments (Major Gräß).

Zur Markirung des Feindes waren kommandirt:

1 Eskadron vom 4. Kürassierregiment,

1 " " 9. Husarenregiment.

Ich hatte mir vorgenommen, zum Nutzen der Kameraden der Schweiz. Kavallerie den Unterschied im Dienste der Kavalleriedivisionen und der Divisionskavallerie näher zu beleuchten, indem ich vorausgesetzt hatte, die Kavalleriedivision arbeite mit andern Truppenkörpern zusammen, welche ihrerseits mit Divisionskavallerie dotirt sein würden. Da dies nicht der Fall war, muß eine spezielle Behandlung der letztern unterbleiben. Der Dienst der Kavallerie, in sich selbst verstanden, bleibt übrigens natürlich derselbe. Während indessen die Kavalleriedivision selbstständig im großen Armeetahnen arbeitet, ist die Divisionskavallerie den Führern der kombinierten Einheiten unterstellt. — Unserer Schweiz. Kavallerie wird und kann stets nur die letztere Aufgabe zufallen (auch wenn die jetzige Eintheilung geändert werden sollte), nichtsdestoweniger ist für einen Reiteroffizier der Dienst bei einer Kavalleriedivision vielleicht doch lehrreicher, weil er hier die Waffe selbst in allen ihren Funktionen genauer studiren kann.

Ich werde an dieser Stelle nicht über den Gang der Manöver, sondern über Einzelheiten berichten, welche mir besonders beachtenswerth und interessant erschienen. Vorher aber will ich nicht unterlassen, speziell gegenüber dem Herrn Divisionskommandanten General v. Heubuck, den Brigadegenerälen v. Rauch und v. Gemmingen, meinen besten Dank auszusprechen, sowie für den Empfang und Umgang Seitens der deutschen Offiziere im Allgemeinen. Bei meiner vollständigen Isolirtheit von Bekannten hat dies meinen Zweck, mich mit den Einrichtungen der deutschen Kavallerie bekannt zu machen, wesentlich erleichtert und meinen dortigen Aufenthalt verschönert.

Ich gehe zur Behandlung der mir bemerkenswerth scheinenden Einzelheiten über.

a) Pferdewesen. — Pferdebeschaffung.

Preußen (es waren nur preussische Regimenter bei der Kavalleriedivision) remontirt seine Kavallerie aus bestimmten Remontirungsbezirken. Diese letzteren haben aber im Großen und Ganzen nur ihre Grenzen nach den für sie am tunden Remontekommissionen und keineswegs nach Regimentern oder Armeekorps. Die Remontekommission, welche die Pferde aufkauft, bestimmt die Eintheilung des Pferdes: Kürassier, Uhlan, leichte Kavallerie (Dragoner oder Husaren), reitende Artillerie, fahrende Artillerie. Je nach ihren Eigenschaften werden die Remonten den Regimentern zugetheilt. Eine Ausnahme machen nur die Garde und diejenigen Kavallerieregimenter, welche aus Ostpreußen beritten gemacht werden und deren Material man nicht gerne mit dem übrigen vermischt. Der Ehrgeiz jedes Regiments ist, mit ostpreussischen Pferden beritten zu sein. Mit Pferden, wie wir sie importiren, sind einzig die rheinischen 5. Dragoner und zwar erst seit 3 Jahren beritten, die übrigen Regimenter mit Pferden aus Friesland bis Pommern. Die von den Remontekommissionen ausgewählten Thiere werden im Alter von 2½—3 Jahren eingekauft. (Die Remonte Kommissionen kaufen im Herbst, und da die nördlichen Züchtereien sehr auf Frühlingsfohlen halten, so werden wohl mehr 2½= wie 3jährige eingethan). Der heutige Einkaufspreis für diese Fohlen beträgt 220 Thaler = 660 Mark oder ca. Fr. 825, für die Linie 250 Thaler = 750 Mark oder ca. Fr. 940 für die Garde. — Das jugendliche, noch vollständig rohe, aber auch knochenreine Thier kommt vorerst ein Jahr auf Depot, wo es nur gepflegt, hauptsächlich mit Hartfutter genährt und höchstens beim Spazierenführen an's Tragen des Reiters gewöhnt wird.

Im Frühjahr des nächstfolgenden Jahres gehen die Pferde an die Regimenter ab; per Eskadron 14 Stück, was auf die 5 Eskadronen des Regiments 70 Stück bedingt. Hier bleiben sie 11 Jahre im Dienst $11 \times 14 = 154$ (150) Pferde. Der Eskadronschef hat dagegen jährlich eine gleiche Zahl (außerordentlicher Abgang nicht gerechnet) auszuscheiden und auf öffentlicher Steigerung zu verkaufen. Dabei ist er nicht gehalten, gerade die ältesten Jahrgänge auszurangiren, sondern die schlechtesten Pferde und da soll es oft vorkommen, daß es einem Schwadronschef schwer fällt, die nöthige Anzahl ohne Herzbluten aus dem Pferdebestand seiner Schwadron auszuscheiden! — Mit vier Jahren beginnt also der Dienst des Pferdes bei der Schwadron; im ersten Jahre wird das Pferd nur durch die besten, bewährtesten Unteroffiziere und Reiter geritten; es nimmt an den Herbstmanövern und selbst an den Evolutionen der Eskadron noch nicht Theil. Erst mit dem 2. Jahr, immer noch unter bewährten Reitern, wird es in die Schwadron selbst einrangirt und exerzirt mit; zu den Manövern wird es in der Regel noch nicht mitgenommen (auch bei Zülpich waren per Eskadron nur 9 Jahrgänge anwesend, daher Stärke der Schwadron ca. 130 Pferde). Vom folgenden Früh-

Jahr an tritt dagegen das Pferd als durchgebildet in die Front. Bei der Mobilmachung werden die jüngeren Jahrgänge und schwächern Pferde der 4 Feldeskabronen sämtlich bei der zurückgebliebenen (5.) Depotchwadron belassen, welche dagegen ihre durchgerittenen Pferde an jene abgiebt.

Wenn man annimmt, daß sämtliche Auslagen im Depot und während der Dressurperiode auf Unkosten der stehenden Armee entfallen, also nicht wie bei uns, zu den Kosten des Pferdes bei der Abgabe an den Mann, hinzugeschlagen werden müssen, so wird die deutsche Remonte doch schon im Alter, wie wir sie einreihen, d. h. mit 4—4½ Jahren nur an Unterhaltungskosten vollständig auf die Höhe unseres Remontirungspreises zu stehen kommen und ist daher der von uns bezahlte Einkaufspreis so ziemlich auf der Parität des deutschen, wenn man den Altersunterschied mitrechnet. Unsere scheinbare Mehranlage liegt in den Akklimatisations- und Dressurkosten, welche auch in Deutschland existiren, bei uns aber ihre direkte Verrechnung per Pferd finden, während sie dort in den Kompetenzen der Schwadronen resp. Regimente figuriren.

Aus Besprechungen mit den übrigen fremden Offizieren ergibt sich, daß die Remontenpreise: in Oesterreich auf fl. 200—250, 3—4jährig, „ Italien auf Lire 700, 4jährig, „ England „ £ 40 (Garde und Kürassiere £ 50), „ Frankreich auf Fr. 900, zu stehen kommen.

Ein Depotssystem in der Vollendung des deutschen existirt wohl nirgends sonst.

zieht man diese Ziffern mit in Betracht so stehen wir mit dem reichen England Deutschland am nächsten; ich glaube aber auch im Pferdmaterial. Unser jetziges Pferd entspricht zum kleinern Theil (in seinen größten Exemplaren) dem dortigen Kürassierpferd; zum größten Theil ihrem Uhlanenpferd, sowie demjenigen der reitenden Artillerie. Was unserem Material bei gleicher Güte abgeht, ist ein Trainage bei Hartfutter, wie es das deutsche Truppenpferd besitzt, welches im Aussehen aber auch von der bei uns geforderten Leibesrunde seltsam absticht.

Schimmel reiten alle Trompeter, mit Ausnahme der Kürassiere. Auch in den Schwadronen und bei den Offizieren sieht man viele Schimmel. Einheitslich in der Farbe der Pferde waren nur die beiden reitenden Batterien; die eine lauter Fuchsen, die andere Rappen. — Der Subaltern-Offizier erhält vom Staate ein sogenanntes Chargepferd gestellt, das nach 5 Jahren in sein Eigenthum übergeht. Daneben hat er mindestens ein eigenes Pferd zu halten. Vom Rittmeister an werden die Pferde selbst gestellt.

Das Material an Offizierspferden ist ein ausgezeichnetes, aber für uns und wahrscheinlich die meisten Staaten, wo nicht ein solcher Reichtum von edlen Thieren existirt, unerreichbar.

b) Pferde-Equipirung. — Bekleidung, Ausrüstung u. Bewaffnung des Mannes.

1) Pferde-Equipirung.

Der Kürassier hat den sog. deutschen Sattel, ähnlich unserm dänischen Ordonnanzsattel; alle übrigen Reiter den Bockfattel. Offiziere zur Parade wie Mannschaft zum Dienst und im Feld eine englische Pritsche, wie unser Reitsattel, nur mit etwas verlängertem Sitz.

Packung für Offiziere: vorn zwei Packtaschen — Form und Inhalt nach Belieben — Mantel hinten gerollt. — Revolvertasche am Leib. Woylak (Stalldecke) unter dem Sattel.

Mannschaft: Zwei Packtaschen; vorn links Hufeisentasche mit zwei Vorrathseisen. In den Packtaschen Putzzeug, Nähzeug des Mannes, Putzzeug des Pferdes, Schuhe, Strümpfe, Feldflasche, Gesangbuch und Munition. Eine genaue Packungsvorschrift existirt nicht. Fast jede Eskadron packt je nach den instruirenden Unteroffizieren wieder anders — Hauptsache ist gut zu packen und sein Pferd nicht zu drücken.

Interimsuniform unter dem Sitzkissen.

Hinten: Mantel aufgeschnallt, Futtersack, lederne Hufeisentasche mit zwei Vorrathseisen und Nägeln, sowie Fouragierstricke.

Futteral für das Kochgeschirr.

Im Futtersack befindet sich der Futter- oder Haferbeutel (Kopfsack) und die eiserne Ration = 6 Kilo Hafer. Stalldecke unter dem Sattel; Schnurgurte mit 3 Schnallen und Strippen-Vorderzeug.

Im Allgemeinen halte ich dafür, daß unsere Pferde-Equipirung das Beste ist, was man haben kann und der deutschen vorzuziehen sei; denn trotz unserer viel weniger gewandten Mannschaft und unserer weniger trainirten, fetteren Pferde, die dann im Dienst abfallen, leiden wir nicht so viel an Sattelbrücken.

Was bei uns der Untersuchung werth sein dürfte, scheinen mir besonders zwei Punkte: Durch Weglassen der Filzdecke erhält man eine finanzielle Ersparniß und zugleich eine Entlastung der Vorhand, indem der Mantel nach hinten verlegt werden kann, und eine Vereinfachung der Packung; vielleicht auch noch größere Sicherheit vor Drücken, wenn nicht auf sehr gute Filzdecken gesehen wird, wie freilich auch umgekehrt nur eine ausgezeichnete Qualität von Stalldecken verwendet werden dürfte.

Evident sind die Vortheile der Schnurgurte, sowohl zur Vermeidung der Gurtenbrücke als der Festigkeit wegen.

Gebiß und Zäumung entsprechen so ziemlich den unsrigen; nur die Kürassiere haben stärker wirkende Hebel an ihren Stangengebissen.

2) Bekleidung und persönliche Ausrüstung.

Auf die mannigfache Bekleidung des Mannes bei den verschiedenen Unterabtheilungen trete ich im Detail nicht ein, da sie zu sehr wechselt und in ihrer Wechselförmigkeit selbst wohl den besten Beweis leistet, daß hier viele Wege nach Rom führen. Uebereinstimmend in der Bekleidung ist einzig das:

eine Kopfbedeckung, welche den Mann gegen den feindlichen Hieb zu schützen vermag und der Reittstiefel. Für's Feld aber eine Bemerkung, welche ich nicht unterdrücken kann. Während in Deutschland der monarchische Staat seinen Angehörigen bei der Mobilmachung von Kopf zu Fuß neu und solid ausrüstet, um ihn nach besten Kräften zu der schweren Arbeit mindestens so gut wie möglich zu versehen, lassen unsere Republiken häufig ihre Wehrmänner in Bekleidungen, mit denen kein gewisserhafter Führer nur eine Wintergrenzbesetzung wie 1871 antreten dürfte, geschweige einen ernstesten Feldzug. Das Sparen auf Kosten des Mannes und Bundes seitens so mancher Kantone in dieser Richtung ist ein schwarzer Punkt in unserm vaterländischen Wehrwesen.

Feldflasche und Brodsack. Der deutsche Kavallerist führt weder einen sog. Brodsack (den die dortige Infanterie hat) noch eine Ordonnanz-Feldflasche. Das Brod wird im Futtersack oder Einzelkochgeschirr bestmöglichst untergebracht. — Eine Feldflasche ist in der Ausrüstung vorgesehen, dagegen existirt keine Ordonnanz, sondern bleibt dem Manne deren Beschaffung überlassen. Versorgt wird sie, wie früher bemerkt, in einer der Päcktaschen. In der Regel führen die Leute eine flache Flasche aus rohem Glas, ähnlich wie sie bei uns häufig von Jägern getragen werden, ebenso die Offiziere. Der Fall, daß Jemand seine Feldflasche nicht unterbringt, soll nicht vorkommen. — Auf meine Auseinandersetzungen, wie wir den Brodsack und die Feldflasche tragen, wurde mir von preussischer Seite geantwortet, es scheine ihnen hier das gleiche Motiv maßgebend zu sein, weshalb sie den Karabiner am Pferd angeknallt (oder wir in der Halfter tragen), entgegen dem österreichischen und französischen Prinzip, wo der Mann den Karabiner an sich selbst trägt. Nämlich: was der Mann trägt, muß das Pferd ja doch auch tragen; weshalb daher die beiden Wesen, welche den Reiter ausmachen, belasten, während umgekehrt, je freier und beweglicher der Reiter ist, desto mehr kann von ihm besseres Reiten verlangt werden und desto größer ist dann auch die Erleichterung des Pferdes.

3) Bewaffnung.

Ueber die Schußwaffe — Kürass — welche wohl nur noch ein historisches Ueberbleibsel sind und im Felde wahrscheinlich nicht mehr mitgeführt würden, gehe ich hinweg. Ebenso über die Uhlanenlanze, welche für uns kein Interesse bietet.

An blanken Waffen werden Säbel, bei den Kürassieren französische Pallasche (Beute 1870/71) geführt, welche mir keinen erheblichen Unterschied oder Vortheil vor unserm Reiter säbel zu bieten scheinen, welcher letzterer mir durchaus praktisch und unsern Verhältnissen mit großem Verständniß angepaßt erscheint. Die Fahrer der Artillerie führen keinen Schlepssäbel.

Schußwaffen: Ordonnanzrevolver existiren nicht. Die Offiziere führen beliebige Modelle im Felde am Gürtel mit sich; Kürassiere und nicht mit dem

Karabiner Bewaffnete eine alte, untaugliche, einläufige Perkussionspistole.

Karabiner. Mauser; eine sehr handliche, solide, gezogene Schußwaffe. Tragweite 7—800 Meter (?), Länge des ganzen Karabiners 1 Meter, Lauf 65 Centimeter. Tragart, wie uns von früher bekannt, vorn in einem Stiefel an der rechten Päcktasche, nach hinten mit einem Riemen am Kolbeneinschnitte befestigt, horizontal hängend. Die einzige Aenderung gegen früher besteht darin, daß Lauf und Visir von einem ledernen, halboffenen Futteral geschützt sind.

Beim Mandoriren dürfen sich die Truppen während dem Schießen einander nicht auf mehr als 100 Meter nähern; da die messingene Exerzirpatrone mehrere Male gebraucht wird, sind Zerplätzen und Speien derselben häufig, daher die Offiziere und Unteroffiziere strenge verantwortlich gemacht werden, nicht näher heranschießen zu lassen.

Die Handmunition wird in einer Siberae getragen. Dagegen existirt das von uns f. Z. aus Preußen eingeführte Karabiner-Bandouliere nicht mehr. Zum Auf- und Absteigen oder momentanem Ueberhängen ist der Karabiner mit einem leichten 1½ Centimeter breiten und 81—82 Centimeter langen Lederriemen versehen. — Wenn bei der viel komplizirtern Anschaffung des deutschen Karabiners das Bandouliere wegfallen konnte, so wäre dieses bei unserer so einfachen Halfter wohl auch noch viel eher möglich und am Platz.

Sämmtliche Waffen sind in gerader auffallender Weise eingefettet gewesen; wie man mir erklärte, als Schutz für die Mandoverzeit.

Ueber das Scharfschießen erhält man die mannigfachen Mittheilungen. Während einzelne Schwadronen (Regimenter) ihr Hauptaugenmerk dem Präzisionschießen zuwenden, mit 100 Meter beginnen und nicht über 200—250 Meter schießen, soll in andern Regimentern bis auf 700 Meter geschossen werden. (?)

Zu Pferde wird nie geschossen, es sei denn als Alarmirung. Die Bedette zu Pferd (und zu Fuß) führt im Felde den Karabiner; als Schildwache in der Garnison den Säbel.

(Fortsetzung folgt.)

Ebenfalls zur Organisation der Geniewaffe.

In Nr. 19 dieser Zeitung wurde von Herrn Geniehauptmann Keller die gegenwärtige Organisation der Geniewaffe einer Kritik unterzogen und ist der Herr Hauptmann zu dem Schluß gelangt, daß diese Organisation eine dermaßen verfehlte sei, daß ungesäumt zu einer vollständigen Umgestaltung derselben geschritten werden müsse. — Die Genieoffiziere der V. Division haben die Sache zu der ihrigen gemacht und beschlossen, Schritte zu thun, um zu den von ihnen gewünschten Aenderungen zu gelangen.

In der That gelangte dann auch ein diesbezügliches Circular an den Präsidenten des bernischen Genievereins, in welchem die Wünsche jener Offi-